

**Ausführungen von Herrn Utz Tillmann,  
VCI-Hauptgeschäftsführer,  
am 6. März 2018 vor der Presse in Frankfurt am Main**

(Es gilt das gesprochene Wort)

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zum VCI-Pressabend 2018. Wir haben dieses Mal einen Ort mit Weitblick für diese Veranstaltung ausgewählt und möchten mit Ihnen nach der aktualisierten Jahresbilanz der Branche für 2017 in die Zukunft schauen. Und zwar sowohl wirtschaftlich als auch politisch. Insgesamt geht es um drei Themen:

- **Erstens:** Die Chemiekonjunktur im vierten Quartal 2017. Sie war sehr erfreulich – so viel kann ich an dieser Stelle schon sagen.
- **Zweitens:** Die Entwicklung der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Deutschland im Jahr 2018. Angesichts der guten konjunkturellen Lage im In- und Ausland heben wir unsere Prognose an.
- **Drittens:** Die politischen Rahmenbedingungen für die chemisch-pharmazeutische Industrie hierzulande. Die SPD-Mitglieder haben mit Zweidrittelmehrheit dem Koalitionsvertrag mit der Union als gemeinsames Regierungsprogramm zugestimmt. Der Marathon der Regierungsbildung ist auf der Zielgeraden angekommen.

Meine Damen und Herren,

das vierte Quartal 2017 ist aus Sicht der Chemie sehr positiv verlaufen. Es schließt sich damit an die Entwicklung der vorangegangenen Quartale an. Seit Beginn des Jahres 2017 hat die Wirtschaft in Deutschland und weltweit zunehmend Fahrt aufgenommen. Die Kraft, die der Aufschwung über die Monate tatsächlich bekommen hat, war so am Jahresanfang nicht zu erwarten. Die anfängliche Zurückhaltung vieler Konjunkturprognosen hing mit zahlreichen

**Grafik 1**  
Chemie-  
produktion in  
Deutschland

Risiken zum Jahresbeginn 2017 zusammen. Der weltweite Konjunkturmotor kam im weiteren Verlauf dann auf Touren. Der Aufschwung gewann zunehmend an Breite. Zuletzt befand sich keine bedeutende Volkswirtschaft mehr in der Rezession.

Die Industrieproduktion in Deutschland und Europa stieg infolge der guten Wirtschaftsentwicklung im Verlauf des Jahres kräftig. Da die Industrie der wichtigste Abnehmer für Chemieprodukte ist, bescherte die steigende Nachfrage nach Industriegütern unserer Branche gute Geschäfte – insbesondere im zweiten Halbjahr. Die gute Entwicklung gipfelte dann in einem besonders starken vierten Quartal. Eine große Dynamik in den Industrieländern und die robust wachsende Wirtschaft in China stützten diese Entwicklung.

### **Die wichtigsten Indikatoren für Q4/2017 im Überblick**

Die Produktion der chemisch-pharmazeutischen Industrie stieg von Oktober bis Dezember im Vergleich zu den vorangegangenen drei Monaten um 2,8 Prozent. Im Vergleich zum Schlussquartal 2016 fiel der Anstieg mit einem Plus von 7,3 Prozent sogar noch kräftiger aus.

Die Preise für Chemieprodukte legten nach einem leichten Rückgang im dritten Quartal wieder etwas zu. Chemikalien „Made in Germany“ verteuerten sich im vierten Quartal im Vergleich zu den vorangegangenen drei Monaten um 0,3 Prozent und im Vergleich zum Vorjahr um 2,7 Prozent.

Steigende Produktion und Preise wirken sich immer positiv auf den Branchenumsatz aus. Daher verwundert es nicht, dass auch die Erlöse der Chemie- und Pharmaunternehmen im vierten Quartal gegenüber dem Vorquartal um 2,6 Prozent auf insgesamt 46,3 Milliarden Euro gestiegen sind. Im Vergleich zum Vorjahr betrug das Umsatzplus sogar 9,5 Prozent. Der Inlandsumsatz legte im Jahresvergleich um 7,9 Prozent zu. Der Auslandsumsatz stieg mit +10,5 Prozent zweistellig.

Das starke Schlussquartal trug einen wichtigen Teil dazu bei, dass die Chemie auch im Gesamtjahr kräftig wachsen konnte. Wir haben unsere Prognose für 2017 im Laufe des Jahres mehrmals angehoben. Nun liegen die vorläufigen amtlichen Zahlen vor und wir korrigieren die Jahreskennzahlen ein weiteres Mal nach oben.

**Grafik 2**  
Kennzahlen  
Q4/2017

## Kennzahlen für das Gesamtjahr 2017

Die Bilanz des vergangenen Jahres in der chemisch-pharmazeutischen Industrie sieht wie folgt aus:

Die Branchenproduktion stieg 2017 um 3,8 Prozent. Die Kapazitätsauslastung der Anlagen lag mit 86,3 Prozent über dem langjährigen Durchschnitt.

Die Erzeugerpreise stiegen 2017 um 3,2 Prozent. Angesichts der guten Nachfrageentwicklung konnten die Unternehmen steigende Rohstoffkosten rasch an die Kunden weitergeben.

Der Branchenumsatz stieg im vergangenen Jahr um 6 Prozent auf 195,8 Milliarden Euro. Der Auslandsumsatz legte um 6,6 Prozent zu. Die gute Entwicklung zeigte sich auch im Inland. Hier stieg der Umsatz im vergangenen Jahr mit 5 Prozent ebenfalls kräftig.

Die Beschäftigung in der Branche nahm 2017 weiter zu. Die chemisch-pharmazeutische Industrie beschäftigt aktuell fast 453.800 Mitarbeiter. Gegenüber dem Vorjahr ist das ein Zuwachs in Höhe von 1,5 Prozent. Seit dem Tiefpunkt 2010 (414.800 Beschäftigte) hat die Branche damit 39.000 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Zum Schluss noch ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Chemiesparten. Wie Sie auf dem Chart sehen können, hatten nahezu alle Branchenbereiche im Jahr 2017 starke Produktionszuwächse. Dabei legte der Pharmabereich besonders zu. Aber auch die übrigen Chemiesparten konnten ihre Produktion im Durchschnitt mit +2,6 Prozent deutlich ausweiten.

Die Nachfrage nach Petrochemikalien stieg zwar im Jahresverlauf ebenfalls dynamisch. Trotzdem blieb in dieser Sparte die Produktion unter dem Strich leicht im Minus im Vergleich zum Vorjahr.

Das schmälert aber nicht die insgesamt positive Jahresbilanz 2017. Die wichtigen Chemiekennzahlen zeigen alle nach oben. Wird der Aufschwung in diesem Jahr weitergehen? Wir meinen „Ja“. Und damit komme ich zum zweiten Teil meiner Rede.

### Grafik 3

Kennzahlen  
Jahresbilanz  
2017

### Grafik 4

Produktions-  
entwicklung  
Chemie-  
sparten

## Aussichten für das Jahr 2018

Die Weltwirtschaft befindet sich derzeit in einem soliden Aufschwung. In den USA, in Japan und im Euroraum ist das Wirtschaftswachstum 2017 deutlich dynamischer als im Vorjahr ausgefallen. Auch die chinesische Wirtschaft expandierte kräftig. Der Aufschwung in diesen großen Volkswirtschaften regte zusammen mit dem Anstieg der Rohstoffpreise auch die Konjunktur in den Schwellenländern an.

**Grafik 5**  
BIP 2017 +  
Prognose  
2018

Der globale Aufschwung steht damit derzeit auf einem breiten Fundament und erfasst weite Bereiche: Investitionen, Konsum, Handel – alle Indikatoren zeigen eine deutliche Belebung. Auch die weltweite Industrieproduktion legt beschleunigt zu.

Angesichts dieser Entwicklung und des starken vierten Quartals 2017 sind die Chemieunternehmen mit ihrer aktuellen Geschäftslage sehr zufrieden. Sie beurteilen ihre Situation ähnlich positiv wie in der letzten Boomphase von 2004 bis 2008. Die Geschäfte laufen rund. Die Branche hat momentan Rückenwind.

Bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung sind die Unternehmen optimistisch. Sie rechnen bis in die zweite Jahreshälfte hinein mit weiterhin guten Geschäften. Die Zuversicht zeigt sich auch bei der Beschäftigung und den Investitionen. Bremswirkung könnte hier jedoch die Unwägbarkeit der Trump'schen Handelspolitik entfalten. Die Chemie- und Pharmaindustrie ist bislang nicht betroffen. Aber Verwerfungen zwischen zwei so großen Handelspartnern, wie der EU und den USA, könnten den globalen Aufschwung negativ beeinflussen.

**Grafik 6:**  
ifo-Daten  
Geschäfts-  
erwartungen

Für die deutsche Volkswirtschaft insgesamt sind die Aussichten für 2018 aber derzeit gut. Der VCI rechnet mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 2,2 Prozent. Einige Wirtschaftsforscher und die Bundesregierung sind sogar noch optimistischer.

Für das Chemiegeschäft ist aber nicht die gesamtwirtschaftliche Entwicklung maßgeblich, sondern die Industriekonjunktur. Hier sind die Aussichten außerordentlich gut. Die deutsche Industrie dürfte ihre Produktion 2018 genauso wie die europäische erneut kräftig ausweiten (+3,0 Prozent). Vor diesem Hintergrund wird das Inlandsgeschäft der deutschen Chemie ebenso wie das Europageschäft kräftig zulegen können.

Auch die Aussichten für das Exportgeschäft nach Übersee sind bislang positiv: In den Vereinigten Staaten hat die Konjunktur zuletzt wieder Fahrt aufgenommen. Der japanische Wirtschaftsmotor läuft nach wie vor auf Hochtouren. Brasilien

scheint sich aus der Rezession befreit zu haben und Chinas Wirtschaft kühlt nur langsam ab.

Unter dem Strich dürfte in diesem Jahr die Nachfrage nach Chemikalien „Made in Germany“ kräftig zulegen. Risiken für die weitere Entwicklung bestehen allerdings fort. Sie liegen hauptsächlich in den möglichen Auswirkungen eines harten Brexits, stärker werdendem Protektionismus und den geopolitischen Krisenherden. Auch die Marktturbulenzen an den Aktienmärkten Anfang Februar mit der Angst vor Inflation und steigenden Zinsen zeigen, wie schnell eine positive Entwicklung kippen kann. Aber sofern solche dämpfenden Effekte ausbleiben, dürfte sich im deutschen Chemiegeschäft der Aufwärtstrend 2018 fortsetzen.

**Grafik 7**  
Chemie-  
prognose  
2018

Wir haben daher unsere Prognosen für das laufende Jahr gegenüber der Pressekonferenz vom Dezember nach dem guten Jahresendquartal nach oben korrigiert.

### **Die VCI-Prognose für 2018**

Die deutsche Chemieproduktion wird nach Einschätzung des VCI in diesem Jahr um 3,5 Prozent steigen. Die Chemikalienpreise gehen angesichts stabiler Rohstoffpreise nur leicht um 1 Prozent nach oben. Der Branchenumsatz dürfte aufgrund der guten Nachfrage nach Chemieprodukten um 4,5 Prozent auf gut 204 Milliarden zulegen. Inlands- und Auslandsgeschäft entwickeln sich dabei ähnlich positiv.

### **Politische Rahmenbedingungen für die Branche**

Meine Damen und Herren,

ich komme nun zum dritten und letzten Teil meiner Rede. Wie Sie gesehen haben, geht es Deutschlands Wirtschaft gut. Durch den niedrigsten Stand der Arbeitslosenquote (2017: 5,7 Prozent) seit der Wiedervereinigung, einen erfolgreichen industriellen Kern und wachsende Steuereinnahmen ist die Versuchung in der Politik groß, die Zukunft des Landes zu verwalten statt zu gestalten.

Wenn wir aber im internationalen Vergleich mithalten wollen, brauchen wir

- Weichenstellungen für mehr Investitionen und Innovationen,
- Beschleunigung bei der Optimierung der digitalen Infrastruktur und der Digitalisierung der Verwaltung,
- bessere Bildungsbedingungen,
- eine bezahlbare Energieversorgung sowie
- Anpassungen bei der Unternehmensbesteuerung.

Dies sind nur einige der Großbaustellen, bei denen Handeln der Politik aus unserer Sicht dringend gefordert ist. Immer stärkeres Umverteilen ist kein Garant für die nachhaltige Sicherung von Wachstum, Wohlstand und sozialer Teilhabe. Die Zukunft gestalten heißt, wirksame Reformen zu erarbeiten. Die neue Bundesregierung muss diese Themen jetzt schnell vorantreiben.

Festhalten am Erreichten genügt nicht. Deutschland läuft Gefahr, den Anschluss an jene Länder zu verlieren, die Zukunftsthemen entschlossen anpacken und Forschung und Innovation stark forcieren. Der Blick über den Tellerrand hinaus zeigt, wie man das angehen kann:

Unsere Wettbewerber in China, Indien, Singapur und anderen südostasiatischen Schwellenländern haben prozesstechnisch und wissenschaftlich aufgeschlossen. Sie forcieren – mit intensiver staatlicher Unterstützung – Wissenschaft und Forschung in Richtung Spezialchemikalien. Dort eint Staat und Unternehmen das Ziel, Führerschaft im globalen Technologie-Wettlauf anzustreben, um im internationalen Wettbewerb zu punkten. Das sehen wir besonders in Zukunftsfeldern wie digitale Vernetzung, künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen oder Biotechnik.

Unsere Unternehmen arbeiten permanent daran, innovativer und wettbewerbsfähiger zu werden. Neue Produkte und Geschäftsmodelle sind der Kern dafür. Den Industriestandort Deutschland zukunftsfähig zu machen, ist aber auch eine Aufgabe der Politik. Globale Entwicklungen zu ignorieren, hilft dabei nicht.

Der internationale Standortwettbewerb um die besten Rahmenbedingungen ist im vollen Gang. Prominentes Beispiel ist die Unternehmensbesteuerung: Nach der größten Steuerreform in den USA seit 30 Jahren beträgt der durchschnittliche Steuersatz für US-Unternehmen 25,8 Prozent. In Deutschland liegt die Steuerlast

**Grafik 8**  
Länder-  
vergleich:  
Steuerquote  
für Gewinne  
von Kapital-  
gesellschaften

nun deutlich höher (29,8 Prozent). Offensichtlich beabsichtigt die Politik, daran nichts zu ändern, denn der Koalitionsvertrag blendet diese Tatsache völlig aus.

Mit der Steuerreform verfolgen die USA insbesondere das Ziel, Forschungsaktivitäten ins Land zu holen. Wer in den Vereinigten Staaten forscht und die Ergebnisse dort verwertet, erhält verschiedene steuerliche Vergünstigungen. Unter anderem können Unternehmen seit Jahreswechsel Investitionen in voller Höhe direkt abschreiben. Zur Orientierung: Investitionen über 800 Euro müssen hierzulande über mehrere Jahre abgeschrieben werden.

Was uns beim Blick über den Atlantik besonders schmerzt: Die USA begünstigen Innovationen aktuell mit einer steuerlichen Forschungsförderung von 20 Prozent der FuE-Aufwendungen – unabhängig von Unternehmensgröße und Zahl der Mitarbeiter. Schon 1981 wurde diese Innovationsförderung in den USA etabliert und seitdem immer wieder erneuert.

Im VCI setzen wir uns schon lange für ein solches Konzept ein, um die Innovationskraft der Unternehmen und damit den Standort Deutschland zu stärken. Leider bislang ohne zählbaren Erfolg. Im Koalitionsvertrag von Union und SPD wird zwar die Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung in Aussicht gestellt – zum wiederholten Mal im Rahmen eines Regierungsprogrammes. Sie soll aber „insbesondere für kleine und mittelgroße“ Unternehmen gelten und bei den Personal- und Auftragskosten ansetzen.

Durch diese Einschränkung wirkt das Vorhaben zwar nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Es wäre aber trotzdem ein wichtiger Schritt, um erste Erfahrungen mit dem Instrument in Deutschland zu sammeln. Bisher ist für diese Maßnahme noch kein Budget im Finanzplan vorgesehen. Den Worten müssen Taten folgen.

Das trifft auch für das generelle Ziel zu, bis 2025 insgesamt 3,5 Prozent des BIP in Deutschland für Forschung und Entwicklung aufzuwenden. Ohne eine steuerliche Forschungsförderung wird es schwerlich zu realisieren sein. Denn die öffentliche Hand muss pro Jahr rund fünf Milliarden Euro zusätzlich aufwenden, um dieses Ziel zu erreichen. Der Anspruch von 3,5 Prozent ist absolut richtig, und wir unterstützen ihn. Für unsere Branche heißt das, zusätzliche FuE-Investitionen von 1,7 Milliarden Euro im Jahr zu mobilisieren.

Zur Orientierung: Die Wirtschaft insgesamt hat in den zurückliegenden Jahren ihren FuE-Anteil am BIP bereits sukzessive erhöht. Sie bestreitet heute rund 70 Prozent aller Forschungsaufwendungen. Der Anteil des Staates stagniert hingegen seit 2009.

**Grafik 9**  
Entwicklung  
FuE-  
Ausgaben  
Staat und  
Wirtschaft

Insgesamt bewerten wir das Kapitel zu Bildung, Forschung und Innovation durchweg positiv:

- Die Gewichtung und Ausrichtung der Forschungsfelder in der Hightech-Strategie,
- die besseren Bedingungen für mehr Wagniskapital,
- das Paket in Höhe von insgesamt 7 Milliarden Euro für die Optimierung der Lehr- und Lernsituation in den Schulen
- sowie die Lockerung des Kooperationsverbotes zwischen Bund und Ländern beim Thema Bildung

begrüßen wir sehr.

Ein entscheidender Standortfaktor für die chemische Industrie ist die Energie- und Klimapolitik. Wie die Kosten der Energiewende aus der Förderung erneuerbarer Energien für die Verbraucher stabilisiert werden sollen, haben die Koalitionspartner in ihrem Regierungsprogramm nicht belastbar dargestellt. Eine Kostenbremse durch eine alternative Finanzierung künftiger Solarparks und Windkraftanlagen anstelle einer weiteren Erhöhung der EEG-Umlage enthält der Koalitionsvertrag nicht. Das Gegenteil ist der Fall.

Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll verstärkt vorangetrieben werden. Bis 2030 sollen Photovoltaik und Windkraft einen Anteil von 65 Prozent an der Stromproduktion in Deutschland erreichen, statt der bisher vorgesehenen 50 Prozent. Derzeit liegt der Anteil bei 33 Prozent. Allein die Sonderausweisungen von 8 bis 10 Gigawatt erneuerbarer Energien, die laut Koalitionsvertrag 2019 und 2020 zusätzlich erfolgen sollen, verursachen nach unseren Berechnungen rund 760 Millionen Euro zusätzliche Förderkosten. Sie werden sich entsprechend erhöhend auf die EEG-Umlage auswirken. Der Gipfel der Kosten durch die Energiewende ist demnach noch nicht in Sicht.

Um nicht missverstanden zu werden: Gerade die chemische Industrie ist ein Befürworter und kein Gegner der Energiewende. Produkte und Lösungen der Chemie spielen für die Energiewende eine wichtige Rolle: Werkstoffe für die regenerative Stromproduktion oder für die Stromspeicherung als Voraussetzung, um Wärme, Mobilität und Elektrizität in Zukunft zu verknüpfen, sind Teil der Geschäftsfelder vieler Unternehmen. Erneuerbare Energien sind zudem ein Baustein, um in der Zukunft die Rohstoffbasis der Branche klimaneutral zu

**Grafik 10**  
Entwicklung  
Kapazitäten  
erneuerbarer  
Energien bis  
2030



gestalten. Power-to-X – also die Nutzung von Strom zur Herstellung von Chemikalien – ist eine Option auf diesem Weg.

Wir wissen das Bekenntnis im Koalitionsvertrag zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der energieintensiven Industrie in Deutschland zu schätzen. Gleichzeitig wird die Energiepolitik von Union und SPD dazu führen, dass Strom für die Verbraucher in den nächsten Jahren noch teurer wird. Das zeigt, wie dringend eine alternative Finanzierung für künftige Anlagen erneuerbarer Energien ist.

Meine Damen und Herren,

der Weg zu einer stabilen Bundesregierung ist jetzt frei. Sie steht vor großen Aufgaben und ihr Handlungsdruck ist hoch. Auf wichtigen industriepolitischen Handlungsfeldern müssen jetzt Maßnahmen zur Stärkung des Industriestandorts Deutschland zügig angegangen werden. Wir erwarten, dass die neue Regierung in dieser Legislaturperiode einlöst, was der Koalitionsvertrag verspricht: Eine neue Dynamik für Deutschland.

**Kontakt:** VCI-Pressestelle Telefon: 069 2556-1496

E-Mail: [presse@vci.de](mailto:presse@vci.de)